

# Schultheiss Karl Anton Amrhyin von Luzern und seine Zeit (1606-1714) [Josef Marbacher]

Autor(en): **Wicki, Hans**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse  
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **5 (1955)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sent suspects et seront condamnés par la papauté. Seule la secte des Sikhs supprime les castes, parvient à une synthèse du monothéisme islamique et de la haute spiritualité hindoue.

Quant à la Chine, elle passe par une période de refus de l'étranger et de décadence, avec la chute des Ming et l'invasion des Mandchous. Le confucianisme étroit de Tchou-Hi que maintiennent les empereurs l'emporte sur la philosophie individualiste de Wang-Yang-Ming, qui aurait pu rénover la pensée et le comportement des Chinois.

Au Japon, la décomposition féodale fait place à un régime plus fort, qui s'ouvre aux techniques et à la religion des pères Jésuites. Mais les intrigues et l'intolérance des catholiques inquiètent les shogouns. Les chrétiens sont expulsés ou massacrés; le Japon s'isole pour deux siècles.

Ainsi, l'Europe offre au monde asiatique son commerce, sa piraterie et ses missions. Les orientaux sont effarouchés par les mœurs brutales et la cupidité des aventuriers, par l'intolérance souvent mesquine des missionnaires. Le christianisme, dans la mesure où il ne leur semble pas une souillure, comme dans les comptoirs portugais, ne leur paraît pas préférable aux sectes mystiques de l'Islam, de l'Inde ou de la Chine. Incapables de résister à la supériorité de la technique occidentale, ils n'en saisissent ni l'origine ni la portée. Ils ne cherchent pas à l'imiter.

La structure sociale de l'Europe, qui bride moins qu'ailleurs l'individu et ses initiatives, a permis à ses savants de dépasser le stade de l'aristotélisme; c'est le rationalisme quantitatif qui assure à l'Occident sa primauté.

Imprimé sur un beau papier, illustré avec goût, le volume plaît plus encore par sa haute tenue, son effort vers une compréhension vraiment universelle de l'histoire. La disproportion entre la place accordée aux autres continents et celle réservée au nôtre est beaucoup moins sensible que dans le volume sur le XVIII<sup>e</sup> siècle. Je dirai même que les titres européocentriques des chapitres: «Le monde hindou et l'Europe», etc., assurent un fil conducteur tout au long d'un volume qui pourrait paraître autrement fort décousu. Mais M. Mousnier apprécie à leur juste valeur la vitalité et l'élévation de l'idéal musulman, hindouiste ou chinois. Il n'a pas de parti pris en faveur de l'Europe, même s'il doit en expliquer la primauté.<sup>2</sup>

*Lausanne*

*Paul-Louis Pelet*

JOSEF MARBACHER, *Schultheiß Karl Anton Amrhyn von Luzern und seine Zeit (1606—1714)*. Buchdruckerei H. Studer AG, Luzern 1953. 363 S., 9 Taf.

Karl Anton Amrhyn war zweifellos einer der führenden Köpfe der luzernischen Staatspolitik in der entscheidenden Übergangszeit vom 17. zum 18. Jahrhundert, dessen Wirken das historische Geschehen weit über die

<sup>2</sup> Signalons toutefois un *lapsus calami*: C'est Marie Tudor que Philippe II épouse et non Elisabeth (p. 134); et une coquille: C'est le 25 sept. 1513 que Balboa aperçoit le Pacifique, et non en 1518 (p. 397).

Grenzen seines Standes hinaus maßgebend beeinflusst hat. Die schweizerische Geschichtsforschung wird es daher begrüßen, daß das Leben und Streben dieses bedeutenden Politikers eine sorgfältige kritische Würdigung gefunden hat.

M. will «nicht nur wesentliche Züge aus dem Leben Amrhyns wiedergeben, sondern darüber hinaus bedeutsame Zusammenhänge zwischen dem zeitgenössischen innen- und außenpolitischen Geschehen aufdecken helfen und damit ein möglichst getreues Bild von den staatspolitischen Verhältnissen im damaligen katholischen Vorort der Eidgenossenschaft vermitteln» (8). Dieses Ziel wurde in geradezu beispielhafter Weise verwirklicht. Mit Interesse folgen wir Amrhyn in seinem raschen Aufstieg als Groß- und Kleinrat und später als Schultheiß seiner Heimatstadt Luzern, als schirmörtlichem Hauptmann des Fürstabtes von St. Gallen, als einflußreichem Parteiführer der spanischen und hernach französischen Politik im katholischen Vorort, als Landvogt im Thurgau zu einer Zeit, da die konfessionellen Spannungen in den gemeinen Herrschaften der Ostschweiz ihrem Paroxysmus zustrebten, als Hauptmann und Oberst in spanisch-mailändischen Diensten, wo er sich im Spanischen Erbfolgekrieg die höchsten militärischen Lorbeeren holte. Den Höhepunkt erreicht die Darstellung auf den letzten hundert Seiten, wo nach dem endgültigen Wechsel Amrhyns von der militärischen zur politischen Laufbahn das dramatische Geschehen des folgenschweren Zwölferkrieges geschildert wird, durch welchen wohl eine der tiefgreifendsten Strukturveränderungen unserer eidgenössischen Geschichte angebahnt worden ist. Amrhyn war maßgebend daran beteiligt.

M. versteht es meisterhaft, über das Individuelle hinausgreifend, die großen politischen Zusammenhänge herauszuarbeiten. So weitet sich das Lebensbild zur Zeitgeschichte, in welcher sich das Lokal- und Allgemeininteresse harmonisch die Waage halten. Die enge Verquickung der innern Geschichte unseres Landes mit den großen weltpolitischen Ereignissen kommt treffend zum Ausdruck. Wertvoll ist die Synthese über den Aufbau des luzernischen Stadtstaates im Zeitalter des aristokratischen Absolutismus. Mit vorbildlicher Objektivität wird nach den Hintergründen und Zusammenhängen geforscht, wobei allerdings die geistesgeschichtlichen Probleme eine noch eingehendere Berücksichtigung verdient hätten. Ich denke hier besonders an die Anfänge der Aufklärung im katholischen Vorort und an den langsamen Zerfall der einseitigen Konfessionspolitik von innen her. Die zunehmende «Verweltlichung» des politischen Lebens war bei weitem nicht bloß eine Folge des säkularisierten Rationalismus, sondern entsprang ebenso sehr einer Neubesinnung auf das wesentlich Christliche, das über die Konfessionen hinweg die Christen einander wieder näher brachte.

Soll man endlich rühmen oder tadeln, daß der Verfasser seine weitläufige, aus einem sehr umfangreichen Quellenmaterial zusammengetragene Materie in oft etwas allzu epischer Breite auseinanderlegt? Meiner Ansicht nach hätte eine größere Konzentration und eingehendere Gliederung des Dar-

gebotenen die Wirkung des mit geschmackvollen Illustrationen ausgestatteten Bandes noch erhöht.

Freiburg i. Ue.

Hans Wicki

JOHANNES VON MÜLLER, *Kleine Schriften*. Herausgegeben vom Stadtrat von Schaffhausen und vom Historischen Verein des Kantons Schaffhausen. Schaffhausen 1954. 242 S.

Der Band enthält nicht bloß, wie der Titel besagt, den Abdruck kleiner Schriften Müllers, sondern überdies Auszüge aus sehr großen Schriften, aus der fünfbandigen Schweizergeschichte. Wie man es in Sammelveröffentlichungen, die von verschiedenen Bearbeitern stammen, gelegentlich antreffen kann, sind hier sowohl Bedeutung des Publizierten als auch Editions-methode stark ungleichmäßig: Gehaltvolle, von Müller mit dem Blick auf die Nachwelt konzipierte Geschichtsdarstellungen stehen neben unbedeutenden, nur für den Tag bestimmten Artikeln; völliger Verzicht auf Fußnoten wechselt ab mit überbordendem Herausgeberkommentar.

Am originellsten erscheinen die Beiträge von *Kurt Bächtold* und von *Ernst Steinemann*. Bächtold verwirklicht die ausgezeichnete Idee, die Schaffhausen betreffenden Kapitel der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft aus dem weiten Zusammenhang herauszulösen und aneinanderzureihen. Durch dieses Kunststück wird eine fast lückenlose Darstellung der geschichtlichen Entwicklung Schaffhausens erreicht, die beinahe wie ein geschlossenes Ganzes wirkt. Mit Recht legt der Editor nicht den Hauptakzent auf historische Richtigkeit — im Hinblick auf Müller ein falsches Prinzip —, sondern auf künstlerische Bildgestaltung und auf Evidenz des Freiheitsgedankens, dieses Leitsterns Müllers bei seinen Fahrten durch Jahrhunderte und Länder. *Steinemann* ist der einzige Bearbeiter, der auf Müllers Urschrift zurückgeht; er hat aus dem in der Schaffhauser Bibliothek aufbewahrten Manuskript «Pensées sur l'art militaire des Suisses» in einsichtiger Weise einige Kernsätze ausgewählt und sinnvoll geordnet. Müller war bei der Abfassung dieser «Gedanken» erst 22—25jährig, was sich im Gebotenen widerspiegelt: Es spricht daraus jugendlich Geniales und Triviales. Ob Müllers Gönner und Korrespondent, der erfahrene Praktiker General B. F. A. von Zurlauben, bei der Lektüre mehrerer dieser kriegswissenschaftlich-technischen Gedanken-splitter nicht gelächelt haben würde, wenn sie ihm zu Gesicht gekommen wären? Jedenfalls erkennt man schon hier Müllers unverwüstliche Zivilistenliebe fürs Militärische, die sich später nicht sonderlich gut vertrug mit seiner von Herder übernommenen Humanitätsidee. Ein paar Stellen bleiben in der Steinemannschen Edition unverständlich, S. 20 Nr. 12, S. 59 Nr. 10; die bloße Abschrift aus Puységur S. 51 Nr. 34 hätte nicht mitabgedruckt zu werden brauchen. *Peter Vogelsangers* gescheite Einleitung zu der Schrift «Die Reisen der Päpste» dringt tief und klärt vorzüglich auf. Aber die dunkeln Schatten, die hier auf Müllers Arbeit fallen, drängen die Frage auf,